Schlagen Sie dieses schriftliche Gedankenexperiment auf, um einen Umgang mit den Erdgeschoßzonen Wiens in Hinblick auf zukünftige relevante Fragen der Stadtentwicklung konsequent und transparent weiterzudenken. Als Diskussionsgrundlage für eine internationale Konferenz im Herbst 2011 zu Zukunftsfragen in der Entwicklung der Erdgeschoßzone in Wien soll diese Publikation mittels kurzer Beiträge Herausforderungen und Potenziale essayistisch und atmosphärisch veranschaulichen. Eine Collage unterschiedlicher Positionierungen motiviert dazu, aktiv und vernetzt Entwicklungen und den Umgang mit der Erdgeschoßzone in Wien zu diskutieren, Orientierung zu geben und Handlungsintensionen zu bekräftigen.

PERSPEKTIVE ERDGESCHOSS

ISBN 978-3-902576-56-9

PERSPEKTIVE ERDGESCHOSS

WERKSTATTBERICHT NR. 121

PERSPEKTIVE ERDGESCHOSS

Wien! voraus
Stadt-entwicklung
StaDt+Wien

STADTENTWICKLUNG

Nr. 121

WERKSTATTBERICHTE

INHALTSVERZEICHNIS

Schlagen Sie dieses schriftliche Gedankenexperiment auf, um einen Umgang mit den Erdgeschoßzonen Wiens in Hinblick auf zukünftige relevante Fragen der Stadtentwicklung konsequent und transparent weiterzudenken. Als Diskussionsgrundlage für eine internationale Konferenz im Herbst 2011 zu Zukunftsfragen in der Entwicklung der Erdgeschoßzone in Wien soll diese Publikation mittels kurzer Beiträge Herausforderungen und Potenziale essayistisch und atmosphärisch veranschaulichen. Eine Collage unterschiedlicher Positionierungen motiviert dazu, aktiv und vernetzt Entwicklungen und den Umgang mit der Erdgeschoßzone in Wien zu diskutieren, Orientierung zu geben und Handlungsintensionen zu bekräftigen.

Maria Vassilakou - Vorwort . **Michael Ludwig** - Vorwort . **Kurt Puchinger** - Vorwort . **Thomas Madreiter** - Vorwort

s. 04 Herausforderung Erdgeschoß

ifoer - Herausforderung Erdgeschoß

s. 18 **Angelika Psenner** . Wie wollen wir das Wiener Gründerzeit-Parterre nützen? .
s. 28 **Roman Schwarzenecker** . Die Entwicklung der Wiener Handelsdestination
s. 35 *Ursachen für Leerstände im Überblick*

s. 36 Plattform Erdgeschoß

ifoer - Plattform Erdgeschoß

s. 40 **Martina Rießland & Pia Hlava & Katharina Conrad** . Perspektive und Rolle der Stadtplanung
s. 42 *Arbeitsprozess der Plattform EG-Zone*
s. 44 ***Werkstattgespräche***
s. 60 *Kommunikation und Organisation der Plattform EG-Zone*

s. 62 Programme und Stragegien

ifoer - Programme und Strategien in Wien

s. 66 ***Programme*** . *Synergien und Vernetzungen*
s. 68 **Wirtschaftskammer Wien** . Abteilung Stadtplanung und Verkehrspolitik
s. 70 **Wohnfonds Wien** . Fonds für Wohnbau und Stadterneuerung
s. 72 ***Strategien*** . *Ein Versuch einer Strukturierung*
s. 84 **Ariane Müller** . Internationale Best Practices
s. 86 ***Internationale Referenzen*** . *Partizipation . Baracalo-Chile . Commerce Design Montreal . Universität der Nachbarschaften*
s. 94 ***Wiener Referenzen*** . *Soziokulturelle Aufwertung . Aufbau lokaler Netzwerke . . Revitalisierung von Geschäftsstraßen. Die Gumpendorfer . SOHO Ottakring. Plug In . Making it . WOLKE 7 . OVERVIEW*

s. 106 Ausblicke

ifoer - Ausblicke

s. 112 *Lösungsvorschläge zur Revitalisierung von Erdgeschoßen*
s. 114 **Franz Denk & Thomas Meindl** . Erdgeschoß greifbar machen

s. 116 *Einblick! Am Hundsturm*
s. 128 ***Im Gespräch mit*** . *Urbanauts*
s. 130 **Franz Prokop** . Bezirksvorsteher des 16. Bezirks
s. 132 **Wencke Hertzsch & Herbert Bork** . Fahrräder beleben
s. 134 **Betül Bretschneider** . Wo die Stadt sich entfaltet
s. 136 **Tilman Sperle** . Stichworte zum urbanen Potenzial von Erdgeschoßzonen
s. 138 **Philipp Rode** . Über die Interaktion zwischen Erdgeschoßzone und öffentlichem Raum
s. 140 **Arthur Kanonier** . Umgang mit Erdgeschoßlagen in Wien aus planungs- und baurechtlicher Sicht
s. 142 **Elke Krasny** . Globalisierung in der Erdgeschoßzone

s. 144 *Einblick! Um den Schwendermarkt*
s. 156 ***Im Gespräch mit*** . *Samstag in der Stadt*
s. 158 **Rudolf Zabrana** . Stellvertretender Bezirksvorsteher des 3. Bezirks
s. 160 **Kurt Smetana** . Callas von Ottakring
s. 162 **Mark Gilbert** . Zur Logik der Schwelle
s. 164 **Manuela Schweighofer-Bitter** . Wohnen zwischen Notlösung und Gartenoase
s. 167 ***Im Gespräch mit*** . *Besitzer einer Erdgeschoßwohnung und einem Wohnungsverkäufer der Erste Group Immorent*
s. 168 **Gesa Witthöft** . Ertappt! Überlegungen zu den Integrationspotenzialen der Erdgeshoßzonen
s. 170 **Fachschaft Raumplanung** . Erdgeschoße als die Hörsäle der Zukunft?
s. 172 **Lisa Magdalena Hofkirchner** . Stadtgestalterische Aspekte zur Erdgeschoßzone

s. 175 *Einblick! Servitenviertel*
s. 188 ***Im Gespräch mit*** . *What about the future*
s. 190 **Kurt Wimmer** . Bezirksvorsteher des 5. Bezirks
s. 192 **Robert Temel** . Lob der Erdgeschoßzone
s. 194 **Bernd Rießland** . Gedanken zur zukünftigen Entwicklung der Erdgeschoßzone
s. 198 **Klaus Selle** . EG anno 1339. Buon Governo im Parterre
s. 200 **Hans-Jörg Ulreich** . Luxuriös am Boden bleiben

s. 202 *Einblick! Vorgartenstraße*
s. 214 ***Im Gespräch mit*** . *einfach-mehrfach*
s. 216 **Kurt Mittringer** . Zwischen Vision und Mission ...
s. 218 **Eberhard Jordan** . Wilde Blüten
s. 220 **Katharina Kirsch-Soriano da Silva & Michaela Rebel-Burget** . Transformation und Migration in der Sechshauserstraße
s. 224 **Jakob Dunkl** . Die neue Beletage!
s. 226 **Maja Lorbek** . Reglementierung und Aneignung
s. 228 **Udo Häberlin** . Das Leben im Erdgeschoß der Stadt im Wandel

s. 232 *Einblick! Wallensteinplatz*
s. 244 ***Im Gespräch mit*** . *Reisebüro Ottakring*
s. 246 **Wolfgang Förster** . Die Erdgeschoßnutzung folgt dem Städtebau
s. 248 **Michael Pech** . Perspektive Erdgeschoß aus Sicht eines Wohnbauträgers
s. 252 **Peter Hinterkörner** . Ist öffentliches Leben planbar?
s. 254 **Klaus Wolfinger .** Enttäuschte Erwartungen und große Hoffnungen
s. 258 **Barbara Holub & Paul Rajakowics .** Von der Auslage zum Wunschfreiraum

s.262 *Wie viel Erdgeschoßzone gibt es überhaupt?*
s. 266 **Adolf Andel & Cornelia Krajasits** . Ohne Erdgeschoß keine Beletage!

s. 270 Perspektive Erdgeschoß

ifoer - Ausblick auf ein Impulsprogramm

s. 280 ***Konferenz am 11,11,11*** . *Perspektive Erdgeschoß*
s. 284 **Franz Pesch** . Städtebauliche Perspektive | **Ingrid Breckner** . Soziokulturelle Perspektive
s. 286 *Libero Karten*
s. 288 **Adolf Andel** . Sozioökonomische Perspektive | **Joachim Boll .** Aktivierungsperspektive
s. 290 **Rudolf Scheuvens** . Impulsprogramm
s. 292 *Podiumsdiskussion . Perspektive Erdgeschoß*
s. 294 *Interview . Ausblick*

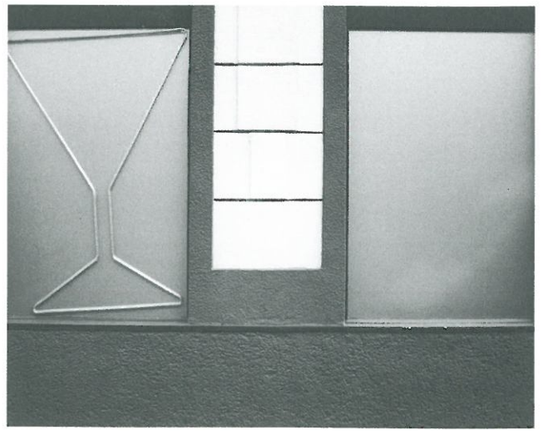
ANGELIKA PSENNER

Wie wollen wir das Wiener Gründerzeit-Parterre nützen?

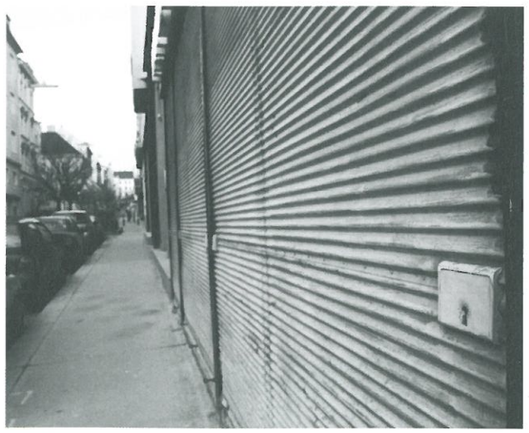
DAS INTEGRATIVE POTENZIAL stadträumlicher Strukturen liegt darin, räumliche Nähe zu gestatten, beiläufige Treffen zwischen einander Fremden wahrscheinlich zu machen und somit Einblicke in andere Lebenswelten zu ermöglichen. Die entstehenden schwachen Bindungen, welche Differenzen tolerieren und eine stärkere, mit mehr Anpassungsdruck und sozialer Kontrolle verbundene Integration in persönliche Netzwerke und formale Organisationen ergänzen oder auch herbeiführen können, erscheinen in einer heterogenen, stark ausdifferenzierten Gesellschaft höchst relevant.

In der Stadtplanung muss es unter diesem Aspekt also darum gehen, adäquaten Raum zu schaffen, um schwache Bindungen zu fördern. Dies ist im Rahmen der hier diskutierten gründerzeitlichen Stadt – ein Viertel aller Wohnungen Wiens befindet sich nach wie vor in Gründerzeitbauten[1] – unter anderem über das Erdgeschoß und die angegliederten Außenräume möglich. Zwar lassen sich kulturelle Reichhaltigkeit und die Vielschichtigkeit urbaner Verhältnisse auch hier nicht direkt planen oder im Verwaltungsweg verordnen, dennoch lässt sich eine DISPOSITION ZUR MISCHUNG – im städtebaulichen Sinn – herbeiführen.

Mit der Entfunktionalisierung und Homogenisierung der Erdgeschoßzone zeichnet sich gegenwärtig jedoch eine Entwicklung ab, welche die Wohnqualität in diesen dicht bebauten Gebieten nachhaltig beeinträchtigt und der angestrebten Mischung konträr entgegenwirkt.[2] Die meisten Areale abseits der florierenden Einkaufsstraßen sind davon betroffen: Infolge marktwirtschaftlicher (Geschäftesterben, Globalisierung etc.) und verwaltungsbedingter Tendenzen (Verkehrspolitik, Stellplatzverpflichtung, Förderungspolitik) wird das Wiener Erdgeschoß zunehmend stärker entsiedelt und zur Potemkinschen Fassade degradiert.



Entfunktionalisierung und Homogenisierung des gründerzeitlichen Erdgeschoßes



Straßenprofil im Wiener Gründerzeitviertel – schmaler Gehsteig ca. 1,70 m.

1 238.100 von insg. rund 956.110 Wohnungen (Statistik Austria 2010b, 98).

2 Vgl. Psenner, 2004, 131 ff und Psenner 2005, 8.

3 Mit der Bezeichnung Wiener Erdgeschoß bzw. Parterre wird im vorliegenden Text sowohl der freie als auch der umbaute Raum gefasst – denn beide stehen in direkter Abhängigkeit zueinander, ihre Nutzungen bedingen sich gegenseitig und können deshalb nicht unabhängig voneinander betrachtet werden.

Was macht das gründerzeitliche Erdgeschoß aus?

Das charakteristische Potenzial des gründerzeitlichen Stadtsystems liegt unter anderem im traditionellen, engen Nebeneinander von unterschiedlichen Nutzungen; dies trifft in besonderem Maß auf das Erdgeschoß zu. Ein weiterer Vorteil liegt in den großzügigen Raumhöhen: das gründerzeitliche Erdgeschoß misst im Schnitt 4 bis 5 m und darüber und erlaubt damit eine besonders breite Palette an Nutzungsmöglichkeiten (vgl. Psenner, 2011c). In Neubauten werden derartig „herrschaftliche" Raumhöhen selten, und wenn, nur unter großem finanziellen und bürokratischen Aufwand erreicht. Um dieses Potenzial situativ und im Detail zu erfassen und um in Folge damit arbeiten zu können, muss das Parterre – sowohl der umbaute Raum als auch der Freiraum[3] - – strukturell als NUTZRAUMRESERVE erfasst werden.

Dazu bedarf es grundlegender fächerübergreifender Überlegungen zu diversen Aspekten:

DIE BAULICHEN ECKDATEN:

Die strukturelle Ausgangslage für eine Nutzungsintensivierung des gründerzeitlichen Erdgeschoßes muss einerseits als besonders unvorteilhaft gewertet werden ...

Fakt 1: Die durchschnittliche Straßenbreite liegt zwischen 9 und 16 m und ist damit in Relation zu den faktischen Gebäudehöhen von ca. 25 m äußerst gering bemessen. Daraus ergibt sich eine relativ schwache Lichtversorgung der unteren Geschoße. Hofseitig wird diese schlechte Belichtungssituation noch übertroffen durch minimal bemessene Licht- und Luftschächte sowie durch oberflächenversiegelte (mit Bodenbelag) oder gänzlich zugebaute Höfe (mit Hinterhofgebäuden) – ein Umstand, der das Mikroklima noch zusätzlich nachteilig beeinflusst.

Fakt 2: Die durchschnittliche Gehsteigbreite der Wiener Gründerzeitstraße beträgt 1,70 bis 2,30 m; im Vergleich dazu misst der New Yorker Sidewalk z. B. mindestens 4 m. Enge Gehwegsituationen bringen FußgängerInnen jedoch dazu, den Schritt zu beschleunigen und die Aufmerksamkeit auf das Ende dieser als unangenehm und beengt empfundenen Situation zu lenken (Psenner 2004b, 133). Eine geeignete Gehsteigbreite ist zudem Voraussetzung, um sich in angenehmer Distanz zu begegnen und sich in Gruppen aufhalten zu können; dieses social gathering führt dann wiederum dazu, dass öffentlicher Raum vorteilhaft wahrgenommen werden kann.

... andererseits birgt das Gründerzeit-Parterre auch ein strukturelles Potenzial:

Fakt 3: Die streng modulare und kleinteilige Parzellenstruktur der gründerzeitlichen Stadt birgt ein baulich-strukturelles Entwicklungspotenzial: Raumeinheiten können über die Parzellengrenze hinaus zusammengelegt oder auch wieder getrennt werden, wodurch Nutzungsflexibilität und Diversität sichergestellt werden.[4]

Fakt 4: Das Gründerzeithaus schreibt über seine architektonische Ausgestaltung keine spezielle Nutzung vor. Vielmehr erlaubt es vornehmlich aufgrund der großzügigen Raumhöhen unterschiedlichste Bespielungen: Wohnen, Arbeiten und Freizeit sind prinzipiell möglich. Diese Art der Nutzungsneutralität unterstützt urbane, funktionale und gesellschaftliche Vielfalt auf lange Zeit.

Fakt 5: Die städtebauliche Struktur der Blockrandbebauung und des in sich gemischten Gründerzeithauses liefert eine große Wohnungsvielfalt auf engem Raum und weist damit eine hohe soziale und kulturelle Mischungsdynamik auf.

4 Im Gegenzug dazu schreiben aktuelle Bauordnungen für Wohn- und Aufenthaltsräume eine minimale lichte Raumhöhe von 2,50 m vor. Da eine größere Raumhöhe nicht zuletzt auch Mehrkosten verursacht, halten sich Bauträger strikt an diese restriktive Vorgabe. Außerdem wird das Erdgeschoß von Neubauten zumeist als Müll-, Rad- und Kinderwagenabstellraum konzipiert, wofür eine lichte Raumhöhe von 2.20 m erlaubt ist. Auf diese Weise wird eine anderweitige Nutzung von vornherein – und zwar für die gesamte Lebensdauer des Gebäudes! – ausgeschlossen: Geschäftslokale, Kaffehäuser, Praxen etc. brauchen großzügigere Räumlichkeiten. Es ist unmöglich, aktuelle Wohnbauten durch Raumzusammenlegungen etwa in Kindergärten, Tanzstudios, Anwaltskanzleien etc. umzugestalten. Die Raumproportionen wären „erdrückend", Akustik und Umluft unvorteilhaft.

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Fakt 6: In der Volkszählung von 2001 wurden in Österreich 1,12 Mio. Einpersonenhaushalte erfasst, die Anzahl von 658.164 im Jahr 1971 hatte sich damit innerhalb von drei Jahrzehnten nahezu verdoppelt (Statistik Austria 2010d). Man spricht von einer zunehmenden Singularisierung der Haushalte.

Fakt 7: Der kontinuierlich steigende Pro-Kopf-Bedarf an Wohnraum[5] führt dazu, dass immer weniger Menschen in großen (Familien-)Wohnungen leben – laut Hochrechnungen der Statistik Austria lag die durchschnittliche Haushaltsgröße in Wien 2009 bei 1,99 Personen.

Fakt 8: Die Stadtregion Wien (Kernzone, Satellitenstädte und Außenzone) zählt aktuell 2.335.028 EinwohnerInnen. Die Bevölkerungsprognosen für die Kernzone Wien geben bis zum Jahr 2015 ein Wachstum von 60.000 vor (Statistik Austria 2010c).

Fakt 9: In Bezug auf die Prognosen zur Altersentwicklung nimmt Wien eine Sonderstellung ein: Während gesamt betrachtet Österreichs Bevölkerung altert, wird für den Großraum Wien eine Zunahme an Kindern und Jugendlichen im Alter bis zu 19 Jahren erwartet. Bis zum Jahr 2030 erwartet man ein Wachstum von bis zu 15 Prozentpunkten, der Ausblick auf das Jahr 2050 lässt sogar eine regionale Zunahme von bis zu 40 Prozentpunkten (z. B. Schwechat) erahnen (Statistik Austria 2010a).

Fakt 10: Im demografischen Trend setzt sich eine Alterung der Gesellschaft durch. Obwohl jüngere Studien eine Überbewertung der gesellschaftlichen Auswirkungen konstatieren – z. B. gehen Sanderson und Scherbov (2010) davon aus, dass unter Berücksichtigung der gestiegenen Lebenserwartung und der in Gesundheit verbrachten Lebensjahre die sozialökonomischen Folgen der Alterung sich als weit weniger dramatisch darstellen als angenommen –, muss man dennoch annehmen, dass sich der für diese Altersgruppe verwertbare Lebensraum prozentuell entsprechend vergrößert.

DIE PROGNOSTIZIERTE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG liefert ausschlaggebende Argumente (Fakten 6 - 8) für eine punktuelle Bevölkerungsverdichtung innerhalb der gründerzeitlichen Baustruktur durch Neu-, Um- oder Zubauten. Die damit hervorgerufene räumliche Dichtezunahme muss jedoch durch eine entsprechende Erhöhung des nutzbaren Freiraumangebots – d. h. durch eine bauliche Entdichtung andernorts, z. B. durch Hofentkernung und Abbruch von abgewohnter Bausubstanz – kompensiert werden. Dabei müssen die Raumzusammenhänge (Straße – Erdgeschoß – Innenhof) eingehend untersucht und die Möglichkeiten ihrer Justierung im Detail aufgezeigt werden. Die hierfür notwendigen Daten müssen im Rahmen einer umfassenden, flächendeckenden Erhebung des aktuellen Zustandes des Wiener Erdgeschoßes, einer sog. Zusammenhängenden Grundrissaufnahme ZGRP bereitgestellt werden.

Dort wo bevölkerungsverdichtende Neubautätigkeit mit Innenhofentkernung einhergeht, führt sie zu positiven stadtstrukturellen Effekten: Zum einen kann sie einer drohenden Ausdichtung und Homogenisierung der Bevölkerung entgegenwirken, zum anderen wird die Belichtungssituation im Erdgeschoß verbessert, womit eine adäquate Nutzung und Auslastung des Parterres in Aussicht gestellt wird.

Die Fakten 9 und 10 zwingen zu einem Umdenken in Bezug auf die Nutzungsfrage:

Abseits der Einkaufsstraßen, in den Wohnvierteln der Wiener Gründerzeitstruktur scheint derzeit ein einziger Hauptnutzer für das Parterre auf: Dem fließenden und ruhenden Individualverkehr fällt gegenwärtig ein Großteil der offenen und überbauten Flächen zu: Stellplätze im Straßenraum und Garageneinbauten in der Sockelzone des gründerzeitlichen Wohnhauses.

Wer ist der aktuelle Hauptnutzer des Wiener Gründerzeit-Parterres?

5 In der Mehrzahl der europäischen Städte ist die Wohnungsbau- und Wohnungsmarkt-Situation vom steigenden Zuwachs der Wohnraumbedürfnisse geprägt. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es einen Pro-Kopf-Bedarf von 15 m², heute liegt der Durchschnitt bei ca. 40 m², mit steigender Tendenz (Stieß, 2003, 6). Die Prognosen für das nächste Jahrzehnt gehen bis zu 50 m² pro Person; in einzelnen Städten in der Schweiz – z. B. Bern – sind solche Zahlen bereits erreicht. Das Wohnen hat sich aufgrund von kürzeren Arbeitszeiten und einer kürzeren Lebensarbeitszeit zu einer zunehmend zeit- und raumintensiveren Lebensbeschäftigung entwickelt.

6 Zu diesem Schluss führt eine unter der Leitung von Gerd Sammer durchgeführte gesamtwirtschaftliche Kostenbetrachtung, welche alle Folgewirkungen, wie Lärm, Abgasschäden, gesundheitliche Schäden,Treibhauseffekt durch CO_2-Emissionen etc. inkludiert. Die laut Studie errechnete Kostendeckung bei durchschnittlichen Lkw-Lenkern beträgt sogar nur 25%. Bei realer Kostenwahrheit müsste der Treibstoffpreis demnach etwa 3 Euro per Liter betragen. (Sammer, 2007)

7 Karl-Franzens-Universität 2008, 12

DER STRASSENRAUM GEHÖRT DEM INDIVIDUALVERKEHR ...

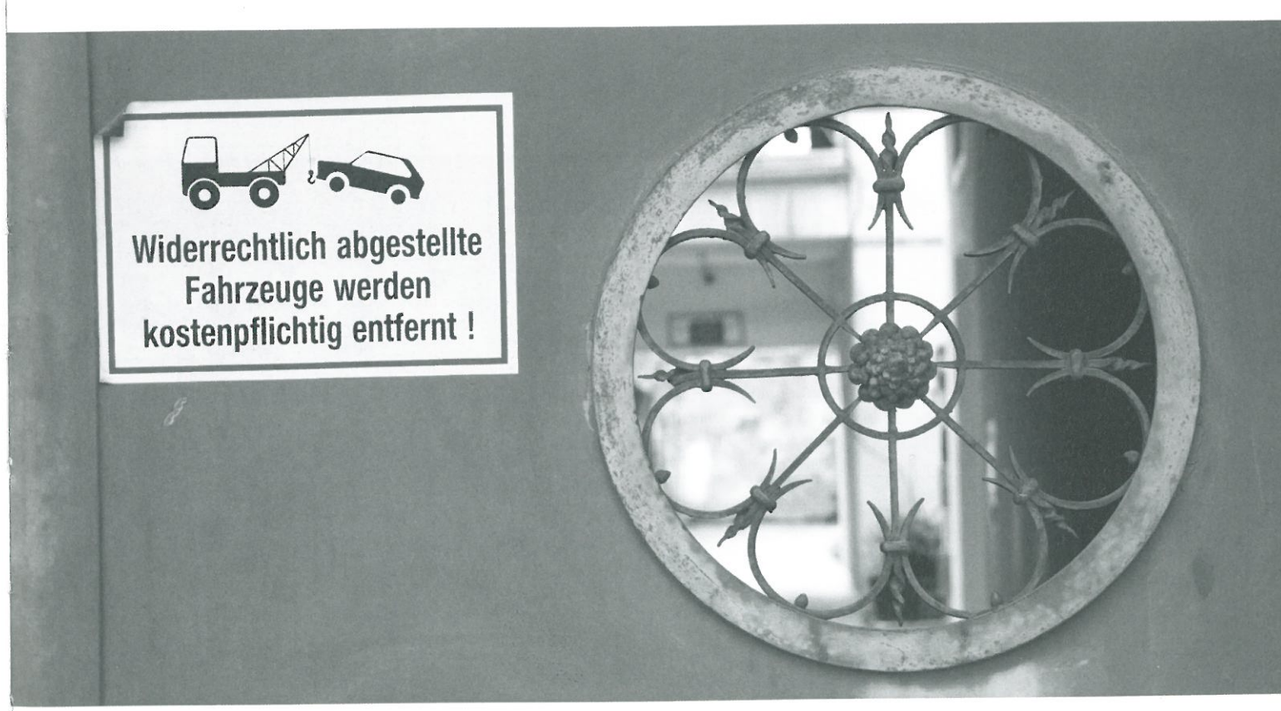
Fakt 11: Ein durchschnittlicher Pkw-Lenker deckt nur etwa 40 % seiner von ihm verursachten Kosten.[6]

Fakt 12: Ein Pkw ist durchschnittlich pro Tag nur 40 Minuten in Betrieb; mehr als 23 Stunden wird er im öffentlichen Raum geparkt.[7]

Fakt 13: Die Anzahl der in Wien zwischen 1990 und 2008 hinzugekommenen Pkw beträgt 110.000. Dies entspricht einem zusätzlichen Stellplatzverbrauch von fast 1,3 km² oder 181 Fußballfeldern und bringt eine durch die Parkplatzsuche hervorgerufene Zunahme des Sekundärverkehrs mit sich. Während im Zeitraum 2004 bis 2008 die relative Zahl der in Wien gemeldeten Pkw (Pkw per 1.000 EW) bei kontinuierlich steigender Bevölkerungszahl sank, verzeichnet man in den vergangenen zwei Jahren wieder einen Anstieg bei den Neuzulassungen. Österreichweit stieg die Anzahl der neu zugelassenen Personenkraftwagen um 2,9 Prozentpunkte auf 328.563 Fahrzeuge (2009: 319.403 Fahrzeuge) – dies ist der höchste jemals erhobene Wert bei Pkw-Neuzulassungen (Statistik Austria 2010e).

Fakt 14: „Von 1990 bis 2009 stiegen die Treibhausgas-Emissionen aus dem Sektor Verkehr (inkl. Kraftstoffexport) von 14,0 Mio. Tonnen auf 21,7 Mio. Tonnen an (+ 54,4 %). Bedeutendster Verursacher ist der Straßenverkehr. (...) Der Sektor Verkehr ist jener Sektor, in dem die größte Lücke im Vergleich zu den sektoralen Zielen der Klimastrategie besteht." (Umweltbundesamt: Klimaschutzbericht 2011, 27)

Fakt 15: Laut Straßenverkehrsordnung gehört der Fußgänger nicht zu den „bevorzugten Verkehrsteilnehmern". Gehsteige und Gehwege werden als immanenter Teil des Straßenraums gesehen und sind damit einzig dem Verkehrsfluss vorbehalten; eine Benützung derselben „zu anderen Zwecken als zu solchen des Straßenverkehrs" ist bewilligungspflichtig. In Ortsgebieten ist es auf Gehsteigen zudem verboten, „den Fußgängerverkehr durch unbegründetes Stehenbleiben zu behindern" (§ 78 StVO). Eine genauere Ausführung, wann Stehenbleiben begründet oder unbegründet ist, fehlt. Dieser Umstand bildet die rechtliche Grundlage für weitere, aus urbanistischer Sicht als nachteilig zu bewertende Rechtsvorschriften (z. B. Stellplatzverpflichtung).



Die Minderheiten und Mehrheiten einer diversifizierten Gesellschaft, die in der realräumlichen privaten, öffentlichen und halböffentlichen Parterre-Struktur Wiens aufeinandertreffen, sich interaktiv mischen und integrieren können, sind vielfältig. Sie lassen sich in verschiedenste, sich oftmals überschneidende Gruppierungen fassen, deren Benennung aus einer Folge von klassischen, aber partiellen und einschichtigen Zuschreibungen (Alter, Geschlecht, Ethnien etc.) resultiert:[8]

Die hier lediglich angerissene Liste der „NutzungsanwärterInnen" für das Wiener Parterre ist lang und außerordentlich stark durchdifferenziert. Sie sollte weitergedacht werden, denn um ein realisierbares Szenario für die Transformation des Wiener Parterres zu entwickeln, gilt es neben der notwendigen Analyse der strukturellen, baulichen und organisatorischen Grundlagen auch die sozialen und gesellschaftlichen Möglichkeiten in ihrem umfassenden Ausmaß zu erkennen.

Wer sind die potenziellen NutzerInnen?

- Junge Geschäftstreibende mit Migrationshintergrund;
- VertreterInnen der Creative Industries[9];
- Kleinkinder: Kinderbetreuungsstätten im Erdgeschoß eines jeden Gründerzeitblocks, könnten die jetzigen, grobmaschig über die Stadt verteilten, unflexiblen Strukturen ersetzen, die durch das notwendige Abholen und Bringen der Kinder mit dem Auto besonders prekäre Verkehrsspitzen erzeugen.
- Kinder: (unbeaufsichtigte) Freizeitgestaltung. Um zu verhindern, dass Familien mit Kindern weiterhin ins Umland abziehen, dass die Zahl der EinpendlerInnen damit steigt und die Verkehrsbelastung zunimmt, sollten im Gegenzug kindertaugliche städtische Räume im unmittelbaren Wohnumfeld geschaffen werden.
- Jugendliche mit aktiver, passiver oder ohne Migrationserfahrung, die Platz für ihre Versuche zur Eingliederung in die Erwachsenenwelt brauchen. Hier muss es um Orte gehen, die nicht eine Sonderdeklaration als „Jugendräume" aufweisen – vielmehr müssen sie im Gegenteil öffentlich und attraktiv für alle sein, sodass sie von den Jugendlichen aktiv beansprucht werden können, erst dann erfahren sie „ihren" Ort als (gleichwertigen) Teil des Ganzen.
- Menschen fortgeschrittenen Alters, die mit der Vehemenz und der Geschwindigkeit, in der gesellschaftliche Transformationsprozesse ablaufen, hadern, ungeachtet dessen jedoch ihren Platz (auch) im öffentlichen Raum einfordern. Denkbar sind hier (barrierefreie) Kaffeehäuser, Räume für koordinationsfreie, ungebundene Geselligkeiten oder vernetzte, betreute Wohnungseinrichtungen für Senioren.
- Menschen, die sich aus diversen Gründen den steigenden Aufwand für Mobilität nicht leisten können/wollen und somit auf eine „Stadt der kurzen Wege" und damit auf komprimierte, facettenreiche, nutzungsoffene, urbane Lebensräume angewiesen sind.

Ansatzpunkte

Der „zusammenhängende Grundrissplan" ZGRP bildet die erste Grundlage für jede zukünftige analytische Arbeit und somit für die konzeptionelle Weiterentwicklung der historischen Stadt. Er schafft die notwendige Voraussetzung für eine reale Verortung von direktiver Planung und ermöglicht damit effektive Ergebnisse, um das Wiener Parterre zu beleben. Durch die Erarbeitung des ZGRP wird ein wesentliches Instrument zur Überprüfung und Rückkopplung der Forschungsergebnisse geschaffen, zudem wird ein für die reale Planungsarbeit geeignetes Instrument bereitgestellt.

Aus den vorangegangenen Überlegungen lässt sich zusammenfassend der folgende grundlegende Maßnahmenkatalog ableiten:

- Straßenräume – zumindest jene innerhalb der gründerzeitlichen Wohnviertel – müssen per Gesetz als Aufenthaltszonen definiert werden (etwa über die StVO).
- Neubautätigkeit in der gründerzeitlichen Substanz muss mit den geforderten strukturellen, baulichen Entdichtungsmaßnahmen gesetzlich gekoppelt werden.
- Strukturelle und wirtschaftliche Förderung muss evaluiert und breitgefächert koordiniert werden. Ebenso muss das Netz an Verordnungen, die direkten oder indirekten Einfluss auf die Erdgeschoßnutzung nehmen (z. B. die Stellplatzverordnung), im Detail analysiert und entsprechend angepasst werden. Neue Förderungsmaßnahmen – z.B. für Neugründungen von Unternehmen/Praxen/Ordinationen/Ateliers im Erdgeschoß – müssen angedacht werden.
- Geeignete Planungsgrundlagen müssen geschaffen werden: es bedarf eines einheitlichen, zusammenhängenden Grundrissplans ZGRP des Wiener Parterres.

8 Die folgende Liste der potenziellen „NutzungsanwärterInnen" basiert auf den Feldforschungen der Autorin und auf Diskussionen im FachkollegInnenkreis; genauere Ausführung und Begründung sieh: Psenner, 2011a, 211 ff

9 Nach dem Vorbild des Immobilienunternehmens Lenikus GmbH, welches seit dem Jahr 2004 ein sog. „Residency Programm" für KünstlerInnen betreibt, könnten Erdgeschoßlokale von der Stadt angekauft/gepachtet und über ein Auswahlverfahren für einen gewissen Zeitraum an junge Künstler vergeben werden.

Wie realisiere ich meine Nutzungsidee?

Kurzbio: Angelika Psenner: Stadtforscherin und Architektin; derzeit an der TU Wien im Fachbereich Städtebau zuständig für Forschungsprojekte zu den Themen "Wiener Gründerzeit", "nutzungsoffene Baustrukturen" und "Erdgeschoßzone". Davor Research Fellow am IFK Wien, Assistentin am Institut für Baukunst, Bauaufnahme und Architekturtheorie an der TU Wien, sowie Fellow am IHS Wien